

BERICHT

an das eidg. Departement des Innern und an die
Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
Schweizerischen Idiotikon
während des Jahres 1925.**



1. Leitender Ausschuss. Zu unserm lebhaften Bedauern sah sich im Berichtsjahre Herr Prof. Dr. K. Schmid, der seit 1916 als Schriftführer amtete, veranlasst, seinen Rücktritt auch als Mitglied des Ausschusses zu erklären. Seine Wahl zum Präsidenten eines stadt-zürcherischen Schulkreises nötigte ihn, in anderer Richtung Entlastung zu suchen. Wir danken ihm auch an dieser Stelle angelegentlichst für seine vielfach betätigte Liebe zu unserm Werke.

Zu unserer Genugtuung liess sich Herr Dr. O. Zoller bewegen, einstweilen das Amt eines Schriftführers zu übernehmen.

Dem leitenden Ausschuss gehören zur Zeit an die Herren:

Stadtpräsident H. Nägeli, Präsident.
Regierungsrat Dr. O. Wettstein, Vizepräsident.
Dr. A. Corrodi-Sulzer, Quästor.
Rechtsanwalt Dr. O. Zoller, Schriftführer.
Prof. Dr. A. Bachmann, Chefredaktor.
Prof. Dr. A. Baumgartner.
Prof. Dr. E. Schwyzer.
Dr. Meinrad Lienert.
Dr. J. Escher-Bürkli.
Prof. Dr. J.-J. Hess.

Die laufenden Geschäfte erforderten im Berichtsjahre drei Sitzungen.

2. Redaktion und Hilfsarbeit. Um die Jahreswende hatte Herr Prof. Dr. A. Bachmann ein zweites Mal zu wählen zwischen ungestörter Fortführung des Idiotikons und Rektorat der Universität Zürich; er hat sich, wie vor acht Jahren, neuerdings zu gunsten des Idiotikons entschieden. Leitender Ausschuss und Redaktion schätzen das persönliche und materielle Opfer ihres verehrten Chefredaktors hoch ein.

Herr Dr. H. Kessler, der 1923 in die Redaktion eingetreten war, wurde leider durch seine Gesundheitsverhältnisse an voller Auswirkung seiner Kräfte gehindert; er kam schliesslich dazu, auf Ende März 1925 um seine Entlassung nachzusuchen, die ihm unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt wurde. An seiner Stelle wurde Herr Dr. W. Clauss in die Redaktion aufgenommen. Zur Besorgung der Druckkorrekturen und ähnlicher Arbeit, die Herrn Clauss seit seinem Eintritt im Herbst 1924 in der Hauptsache beschäftigt hatten, und zur Entlastung der Chefredaktion wurde Mitte März 1925 Fräulein Dr. Clara Stockmeyer von Basel angestellt. Wir freuen uns, in ihr wieder einmal die westlichen Mundarten auf unserm Bureau vertreten zu sehen.

In die Pflichten der Hilfsarbeiterin hatte unser Fräulein Bock mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft ihre Nachfolgerin noch eingeführt. Fräulein M. Largiadèr hatte seitdem mit regem Eifer ihren neuen Obliegenheiten gerecht zu werden gesucht, als ernste Störungen ihrer Gesundheit sie ganz unerwartet zwangen, in der Luft der Berge Genesung zu suchen. Dem Ausschuss blieb nichts übrig als Fräulein Largiadèrs Gesuch um sofortige Entlassung auf 1. Dezember 1925 zu genehmigen. Die Stelle ist mit Anfang 1926 von Fräulein Ida Keller von Zürich übernommen worden.

3. Fortgang des Idiotikons. Trotz den eben

erwähnten Störungen im Betriebe war es möglich, die übliche Jahresleistung von zwei Heften herauszubringen. Heft 98 und 99 behandeln im Wesentlichen die Wörter mit Anlaut *schn-*; das erste beginnt mit *schniidereⁿ*, das zweite endigt mit *Schnätz*.

Es trifft sich, dass die beiden Hefte das Idiotikon von seiner besten Seite zeigen; sie zeugen vom Reichtum des Schweizerdeutschen wie wenige; enthalten sie doch nicht weniger als 1521 Stichwörter, die sich auf 165 etymologische Gruppen verteilen, von denen freilich ein Teil in letzter Linie, wenn man ins Urgermanische und noch weiter zurückgehen will, wieder in einer höhern Einheit sich zusammenfindet. Es sind viele kleine Artikel und Gruppen darunter, ohne dass sogar recht umfangreiche wie *Schnuer*, *Schnitt*, *Schnee*, *schnüjeⁿ*, *Schnauz* fehlen. Dabei ist es überwiegend vielfach unbekannter Stoff aus lebender Mundart, der unsern Sammlungen entsteigt; die alte Sprache tritt nur etwa bei *schnööd*, *Schnëgg*, *Schnapper* (am Gewehr), *Schnuer*, *Schnitt* stärker in Erscheinung. Damit hängt zusammen der primitive Zug, der durch die beiden Lieferungen geht; das Primitive bildet freilich oft auch hier die Grundlage für Anderes. Eine ganze Reihe von Stichwörtern geht vom Atmen, besonders vom schweren, hörbaren Atmen oder von der Bewegung des Schnappens aus, einerseits z. B. *schnod-*, *schnud-*, *schnuuf-*, *schnuf-*, *schnuup-*, *schnupf-*, *schnops-*, *schnuuss-*, *schnauss-*, anderseits *schnapp-* (wozu *Schnaps*, *schnäpf-*); eine grosse Rolle spielen zahlreiche geringschätzig Benennungen für Nase, Mund, Maul (wie *Schnuufleⁿ*, *Schnauggeⁿ*, *Schnooggeⁿ*, *Schnarreⁿ*, *Schnorreⁿ*; man könnte also gut ohne die fremde ‚Schnauze‘ auskommen). Wie scharf das Volk im Einzelnen beobachtet, mögen z. B. die Bedeutungen von *schnodereⁿ* zeigen: 1. schnarchen und überhaupt schlafen — 2. a) mit der Schnauze schnuppernd im Morast oder (ohne zu fressen) in flüssigem Futter herumfahren, besonders von Schwei-

nen; in seichem Wasser, Schlamm sich rasch, plätschernd herumbewegen, von Fischen und andern Wassertieren, von Badenden; in etwas herumwühlen — b) sich (unter Schnaufen) mühsam, langsam fortbewegen, kriechen — c) aufgeregt, ungeschickt, planlos nach etwas suchen; unordentlich arbeiten; mit einer Arbeit nicht vom Fleck kommen. — 3. (unanständig) laut, hastig und undeutlich sprechen. Dabei sind hier einige besondere Schattierungen weggelassen; auch was mitgeteilt wurde, gibt ein Bild der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, allerdings auch der Schwierigkeit der Formulierung und der Scheidung der uns vorliegenden Angaben, die manchmal eine unwichtige Seite in den Vordergrund stellen, eine wichtigere unterdrücken. Das sind die Wörter, bei denen sich oft noch während der Redaktion der Stoff durch Anfragen bei geeigneten Korrespondenten in überraschender Weise vermehrt. Manchmal ist aber auch ein Wort, das in den Grundsammlungen des Idiotikons in voller Lebenskraft erscheint, seither stark zurückgegangen wie *g'schnääper* „gesprächig“. Die primitive Technik ist z. B. durch *schnëfleⁿ*, *schnelleⁿ*, *Schnërf*, *Schnurpf*, *Schneiseⁿ* vertreten (während die zahlreichen *Schnitten* der Kochkunst alle Ehre machen); die Tierwelt durch *Schnaagg* und *Schnëpf*; das Naturleben durch *schniijeⁿ* und *Schnee*. Der Waffenkundige wird sich freuen, im dritten Stichwort *Schnëpf* die bodenständige Bezeichnung für eine bestimmte Art Degen zu finden. Wie unerwartete, aber doch verständliche Wege das volkstümliche Denken oft einschlägt, zeigt die Anlehnung des in einem frühern Bericht gewürdigten Wortes *erschmiijeⁿ* „in Schrecken geraten“ an das Wort für „schneien“ (wer erschrickt, verliert die Farbe). Wieder anders liegt die absichtliche Wortentstellung zum Zwecke der Verhüllung („das schnallend übel“ für „das fallend übel“, „verschniijen“ für „verhîjen“, u. s w.). Lehnwörter enthalten die beiden Lieferungen fast nicht (Ausnahmen sind die schon genannten *Schnaps* und

*Schnauze*ⁿ, *Schneverli* „ein Gläschen Branntwein“ und *Schnill* aus frz. *chenille*). Ab und zu begegnet ein lexikalischer erratischer Block: *b'schnotte*ⁿ „spärlich gemessen, kärglich“ hängt allerdings schliesslich mit *schnööd* zusammen, wird aber im Sprachgefühl längst nicht mehr damit verbunden und hat in die geschriebene Sprache nie Eingang gefunden; noch einsamer stehen Wörter wie *schnager* „hager, mager“, *Schniiffe*ⁿ „Erkältung“, (*es isch-mer*) *schniifer* „angst, unheimlich“, deren Verwandtschaft bald räumlich bald formell weiter abliegt.

4. Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Infolge der vermehrten Geldmittel konnte der Druck der „Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik“ wieder aufgenommen werden. Schon seit längerer Zeit befindet sich im Satz die Arbeit über die Freiburger Mundart von Dr. W. Henzen, die im Frühjahr ausgegeben werden dürfte. Es besteht Hoffnung, dass auch die im Druck ebenfalls schon vorgeschrittene Arbeit von Dr. L. Fischer über die Mundart des Luzerner Gäus in den Beiträgen erscheinen kann.

Das Phonogrammarchiv der Universität Zürich hat, wie wir seinem Jahresbericht entnehmen, im Berichtsjahre die Aufnahmen nach dem Berliner Verfahren fortgesetzt. Zu diesem Zwecke versammelten sich die Sprecher im September in Bern, wo sich Prof. Doegen mit seinem Techniker eingefunden hatte. Es wurden im ganzen 41 Platten aufgenommen (deutsche Mundartproben aus den Kantonen Bern, Basel, Solothurn, Luzern 32, französische Mundartproben 5, Volkslieder und Jodler 3, Instrumentalmusik 1). Um die Vorbereitung bemühten sich u. a. die Herren Dr. K. Schmid, Zürich; A. Seiler-Müller, Basel; Dr. A. Brüscheiler, Bern; Dr. H. Baumgartner, Biel. Als Sprecher hatten sich auch mehrere unserer bewährten Korrespondenten zur Verfügung gestellt. Wertvolle Hilfe bei der Protokollierung der deutschen

Texte leistete Herr Dr. E. Dieth. Dem Leitenden Ausschuss wurde durch den Chefredaktor Gelegenheit geboten, die Pressungen der letztjährigen Aufnahmen zu prüfen.

Die Sommerfahrt des vom Chefredaktor geleiteten Schweizerdeutschen Kränzchens führte die Teilnehmer nach Knonau und Steinhausen, an die Grenze zwischen Zürich und Zug. Die Aufgabe bestand in der Herausarbeitung der Unterschiede zwischen den räumlich so benachbarten Mundarten; es ergab sich eine tiefgreifende Verschiedenheit zwischen der nordschweizerischen Mundart von Knonau und der innerschweizerischen von Steinhausen. Den Herren Pfarrer Bion in Knonau und Pfarrer Kaiser in Zug, die zum guten Gelingen der Uebungsfahrt ganz wesentlich beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

5. Sammlungen; Mitarbeiter. Unter den vielen, die auch im vergangenen Jahre wieder unsere Sammlungen und unsere Bibliothek vermehrt haben, stellen wir zwei wissenschaftliche Vereine voran. Dank der freundlichen Vermittlung von Herrn Prof. Dr. A. Büchi erhielten wir vom Vorstande des Deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg dessen bisherige Veröffentlichungen (25 Bände „Geschichtsblätter“) zu einem sehr niedrigen Gesamtpreis. Nicht weniger Entgegenkommen als im Westen fanden wir im Osten beim Vorstande des Historischen Vereins des Kantons Thurgau: er ergänzte auf unsere Bitte die fühlbaren Lücken in unserm Bestand der „Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte“ durch schenkweise Ueberlassung der 38 fehlenden Hefte. Wir sprechen den beiden Vereinen auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aus.

Wir fühlen uns aber auch Privaten nicht minder verpflichtet. In der Hauptsache durch die Gefälligkeit des Herrn Buchbindermeisters A. Landis in Zug konnte uns Herr A. Wiss-Müller in Zug den grössten Teil der

neuen Reihe der Zuger Neujaarsblätter (seit 1893) verschaffen. Herr a. Lehrer H. Marti in Engi (Glarus) übersandte uns ein achttes und ein neuntes Heft mit Sernfthaler Idiotismen, die etwa 600 Zettel für unser Material ergaben. Fräulein Gertrud Züricher in Bern schenkte uns das handschriftliche Material für die von ihr herausgegebene Sammlung Schweizerischer Kinderlieder, das auch ungedruckte Stücke enthält, und die Aushängebogen ihres Werkes, die wir mit Dank schon für die beiden letzten Lieferungen benutzt haben. Herr Prof Dr. M. Szadrowsky in Chur stellte uns neben Anderem besonders die reiche Ernte eines Ferienaufenthaltes im Safiertal zur Verfügung. Ebenfalls eine Bündner Mundart betrifft die reichhaltige Sammlung von Prättigauer Wörtern von Herrn D. Casal in Lugano (vermittelt durch Herrn Dr. J. Escher-Bürkli), die über 1500 Zettel für unser Material lieferte. Mit Dank nennen wir auch die stetig eintreffenden Beiträge zweier Volksschullehrer im Ruhestande, der Herren J. Meyer in Bülach und S. Meier in Wohlen, und die unausgesetzte Ährenlese des Seniors der Zürcher Ärzte, des Herrn Dr. W. von Muralt.

Unser Idiotikon ruht auf den Schultern des alten Stalderschen; wenn sich auch das jüngere Werk ungleich weitere Ziele steckt, wir könnten das alte nicht missen. Die Geschichte von Stalders Idiotikon ist Vorgeschichte unseres Unternehmens. Wir haben daher mit Freude von der Gelegenheit Gebrauch gemacht, ein umfangreiches Material über Dekan F. J. Stalder, in dem besonders auch seine Korrespondenz vertreten ist, für unser Bureau zu erhalten. Herr Hans Hunkeler in Luzern hat uns im Namen der Erben seines gleichnamigen Vaters dessen ausgedehnte Sammlungen über Stalder zum Geschenk gemacht, wofür wir auch hier angelegentlichst danken: Hans Hunkeler von Ebersecken (geb. am 18. Mai 1860, gest. am 4. Januar 1922) war der Typus eines Privatgelehrten, wie er wohl selten geworden ist; sein nicht ge-

wöhnlicher Lebensgang, seine mannigfaltigen Kenntnisse und Fähigkeiten, die Verfasserschaft einer Reihe von teilweise umfangreichen Veröffentlichungen ist für weitere Kreise erst ans Licht getreten, als der Tod des stillbescheidenen Mannes den Schleier lüftete. An Luzerner und Basler Mittelschulen vorgebildet, war Hunkeler nach philologischen und historischen Studien in Basel und Strassburg, nach Wanderjahren in deutschen und romanischen Landen in Luzern eine Zeit lang als Korrektor einer Druckerei, in der Hauptsache als Antiquar tätig. Daneben veröffentlichte er an sehr verschiedenen Stellen Früchte seiner Studien, immer anonym oder pseudonym. Mehr als das umfangreiche Werk über Dr. Johann Georg Krauer, den Dichter des Rütliedes, kommen für uns in Betracht die kleine Schrift „Aus dem Luzernerbiet“ (unter dem Decknamen Seb. Glinz) und nicht wenige volkskundliche Aufsätze. Neben den Sammlungen für Stalder, die Hunkeler teilweise selbst in der genannten kleinen Schrift verwertete, hat er auch andere Materialien und ausgearbeitete Abhandlungen hinterlassen, deren Drucklegung auch unsern Zwecken zu gute kommen dürfte. Es ist uns eine gern erfüllte Pflicht, auch an dieser Stelle eines Mitarbeiters zu gedenken, den unser Dank infolge seiner eigenen Zurückhaltung im Leben nicht erreichen konnte. (Wesentlich nach dem Nekrolog im 77. Bande des „Geschichtsfreundes“).

Wir bitten auch alle, die wir hier nicht besonders nennen können, unseres herzlichen Dankes versichert zu sein, die Korrespondenten, die unsere zahlreichen, nicht selten anspruchsvollen Anfragen beantwortet haben, die Mehrer unserer Sammlungen, die mündlichen Auskunftgeber und Berater in sachlichen Fragen.

6. Finanzielles. Die Jahresrechnung für 1925 erzeigt an Einnahmen Fr. 40,828.45, an Ausgaben Fr. 40,538.70, mithin einen Aktivsaldo von Fr. 289.75, der sich in einen Passivsaldo von rund Fr. 300.— verwandelt

*Adresse des Schweizerischen Idiotikons
an Herrn Dr. phil. h. c. Meinrad Lienert in Einsiedeln
zum 21. Mai 1925.*

An dem Tage, an dem Sie Ihr sechzigstes Lebensjahr vollenden, dürfen in der Schar der Glückwünschenden von nah und fern auch der Leitende Ausschuss und die Redaktion des Schweizerdeutschen Idiotikons nicht fehlen.

Sind Sie doch in Dichtung und Leben diesen beiden eng verbunden. Seit Sie dem Ausschuss für das vaterländische Unternehmen als geschätztes Mitglied angehören, haben Sie auch Ihre Feder in den unmittelbaren Dienst des Werkes gestellt.

Schon lange vorher aber waren Sie ein treuer Berater der Redaktion, so oft es galt, einem dürftig oder unsicher überlieferten Schwyzer Ausdruck näher zu kommen; unser Zettelmaterial, unsere Briefsammlung können davon zeugen.

Aber Sie gehören auch mit Ihrem Eigensten zu uns, mit Ihrer Dichtung. Es sei andern vorbehalten, Ihnen zum heutigen Tage zu sagen, was für ein unvergängliches Geschenk Sie damit unserm Lande gemacht haben: wie Sie Ihrem Volkstum den künstlerisch gestalteten Ausdruck verliehen und es mit dem Golde der Poesie verklärt haben, in einer Weise, wie sie nur dem im heimatlichen Boden wurzelnden, ursprünglichen und tiefen Poeten gelingen kann. Uns aber obliegt es, Ihnen heute dankend zu bezeugen, dass Ihre aus dem Volkstum Ihrer Heimat erwachsenen und daraus immer wieder neue Kräfte saugenden mundartlichen Dichtungen für Sprache und Volkskunde eine Quelle sind, wie wir wenige für andere Gegenden unseres Landes besitzen.

Der Dank eines Wörterbuches an einen Schriftsteller

kann nur in den Belegen liegen, die es aus seinen Werken abdruckt als besonders geeignet, eine Bedeutung anschaulich zu machen, dem Leser zur Erfrischung eine glückliche Wendung, ein Bildchen aus dem Volksleben zu spenden. Wir brauchen Ihnen nicht zu sagen, wie oft der Name Lienert in den bisher vorliegenden Bänden des Idiotikons begegnet. Es wird in den noch ausstehenden nicht anders sein; dafür bürgt schon der Umfang Ihres bisherigen Werkes.

Es ist uns am heutigen Tage eine Ehre und Freude, Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen zu dürfen zu der reichen Ernte, die Sie bis heute eingebracht haben; möge noch eine lange Reihe schaffensfreudiger Jahre vor Ihnen liegen.

